

### Die gelbe Gefahr.

Die „Süddeutsche Zeitung“ veröffentlicht einen interessanten Aufsatz von Otto Corbach über den „Vormarsch der gelben Rasse“, dem wir folgendes entnehmen:

Die Machthaber in Peking befinden sich seit Beginn des Krieges in fortgesetzten Geldverlegenheiten. Die eignen Hilfsquellen Chinas sind zwar groß, aber erst wenig entwickelt. Unter der Mandschu-Dynastie konnten sich nur Ansätze zu einem modernen starken Verwaltungsapparat bilden, die Republik aber hatte sich um deren Fortentwicklung überhaupt nicht zu kümmern vermocht, sie mußte alle Kräfte anspannen, um ihr bloßes Dasein zu behaupten. Desto mehr war sie auf auswärtige Anleihen angewiesen. Nun kam der große Krieg. Es lag nahe, sich an Amerika zu wenden. Aber Präsident Wilson hatte gleich nach seinem erstmaligen Amtsantritt im Jahre 1913 den amerikanischen Banken Zurückhaltung gegenüber China zur politischen Pflicht gemacht. Amerika sollte nicht miterschuldigen an Anleihegeschäften werden, die die innere Verwaltung Chinas immer mehr von äußern fremden Einflüssen abhängig machten. Die chinesische Regierung sah sich also auf die Unterstützung durch das Vier-Mächte-Syndikat, zu dem das ehemalige Sechsmächte-Syndikat nach dem Austritt Amerikas und dem Ausschluss Deutschlands zusammengekommen war, angewiesen. Diese Abhängigkeit war einer der Gründe, die in Juanschkai den Entschluß reifen ließen, die Republik der Mitte in ein modernes Kaiserreich umzuwandeln. Japan aber sah in dem Bestreben Juanschkais nach der Kaiserwürde eine Bedrohung seiner Interessen und tat alles ihm mögliche, dem entgegenzuwirken. Es unterstützte mit allen Mitteln jede gegen Juanschkai gerichtete aufrührerische Bewegung. Als Yuan am 6. Juni 1916 „starb“, war sein Kaisertraum schon zerronnen. Sein Nachfolger als Präsident, Lijuanhung, hatte weder die Kraft noch die Neigung, den Plan weiter zu verfolgen.

China widerstand der Expansionspolitik Englands so lange, bis die nordamerikanische Union den uneingeschränkten Tauchboottkrieg zum Anlaß nahm, die Beziehungen zu Deutschland abzubrechen. Einige Monate vor-

her schon hatte Präsident Wilson seinen Standpunkt in der Frage chinesischer Anleihen geändert. Neutral war China ebensowenig wie Amerika von Beginn des Krieges an gewesen. Unterstützte Amerika den deutschfeindlichen Vordringling mit Kriegsmaterial und Geld, so ließ es die chinesische Regierung trotz aller Einreden der deutschen Regierung ruhig geschehen, daß die deutschfeindlichen Regierungen gleichsam eine Anleihe nach der andern auf dem Markte chinesischer Arbeitskräfte aufnahmen, um ihren eignen Menschenvorrat für die unmittelbare Kriegsführung in Anspruch nehmen zu können. Den Anfang damit machte die russische Regierung. Die Zahl der im ganzen russischen Reiche beschäftigten Chinesen soll auf weit über eine halbe Million angeschwollen sein. Sie finden hauptsächlich bei Bahnbauten, in der Kriegsindustrie und in der Landwirtschaft Verwendung. Wie weit die Durchsetzung der Bevölkerung Russlands mit Chinesen schon fortgeschritten ist, geht daraus hervor, daß selbst in nächster Umgebung Petersburgs, in der Vorstadt Derowja, bereits ein chinesisches Viertel entstanden ist.

Die französische Regierung schloß im August 1916 mit einem Peking Syndikat einen Vertrag auf Anwerbung von 50 000 Kulis ab, worunter sich möglichst viele gelehrte Arbeiter befinden sollten. Nach drei Jahren kann die französische Regierung sie entlassen, sie dürfen aber im Lande bleiben, ohne das Recht auf freie Rückfahrt zu verlieren. Außer freier Wohnung, Kleidung und Verpflegung erhielten gelehrte Arbeiter 1,50 Franken täglich, ungelehrte Arbeiter 1,25 Franken bei zehnstündiger Arbeitszeit. Dazu kommen Unterstützungen für die Familien der Arbeiter in China in Höhe von 40 und 55 Franken monatlich, die durch das Anwerbe-Syndikat ausgezahlt werden. Die französischen Urteile über die Leistungen der in Frankreich beschäftigten Chinesen sind günstig.

In England haben sich die Gewerkschaften der Beschäftigten von chinesischen Arbeitern bisher hartnäckig widersetzt und Lloyd George konnte, als er sein Kabinett bildete, die Unterstützung der Arbeiterparteien nur durch die Zusage erlangen, daß er die schon vorbereitete Anwerbung chinesischer Arbeiter zur Beschäftigung in England zu verhindern wissen werde. Trotzdem werden in den Bergwerken und auf den Werften Englands viele Chinesen beschäftigt, außerdem sind

hinter der englischen Front in Frankreich ganze chinesische Arbeiterbataillone wirksam. Eine neuere Meldung spricht von 200 000 chinesischen Hilfskräften, die England auf dem Balkan verwenden wolle. Viel wichtiger ist indes die Beschäftigung chinesischer Matrosen und Heizer auf englischen Schiffen. Diese hatte schon in Friedenszeiten einen großen Umfang angenommen. In allen größeren englischen Hafenplätzen gibt es bereits chinesisches Viertel.

Man begreift nun, daß der Einspruch Chinas gegen den uneingeschränkten Tauchboottkrieg doch nicht so aus der Luft gegriffen war, wie es zunächst schien. Wohl waren keine chinesischen Schiffe bedroht, aber chinesische Matrosen und Heizer bildeten die regelrechte Besatzung vieler englischer wie anderer Schiffe, die nun der Gefahr warnungsloser Versenkung ausgesetzt waren.

### Der Weltkrieg.

**III. B. Großes Hauptquartier, 7. Juni. (Mittl.)**  
**Westlicher Kriegsschauplatz:**  
**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:**  
 Zwischen Opatowitz und Armentieres tobt seit gestern der Artilleriekampf in unverminderter Kraft. Heute früh ist nach umfangreichen Sprengungen und starkem Trommelfeuereinsatz mit Infanterieangriffen der Engländer die **Schlacht in Flandern voll entbraunt**.

In außergewöhnlicher Hastigkeit hielt auch vom La Bassee-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe die Feuer-tätigkeit an.

Bei Gulluch, Loos, Dievin und Ror sind heute vor Tagesanbruch starke englische Teilangriffe gescheitert.

**Seeresgruppe deutscher Kronprinz:**  
 Bald nachdem niederrheinische Jägerschiffe an der Straße Binou-Joub in erbittertem Handgemenge eine Anzahl Gefangene aus den französischen Gräben geholt und die Aufmerksamkeit des Gegners dorthin gelenkt hatten, setzten sich frühmorgens südlich von Bagny-Filain Teile von meiningischen, hannoverschen, schleswig-holsteinischen und brandenburgischen Regimentern in Besitz der feindlichen Stellungen am Chemin-des-Dames in fast zwei

### Die Brautschau.

Ein Bild aus den oberbayerischen Bergen.  
 Von Hermann Schmid.

(Fortsetzung.)      (Nachdruck verboten.)

Der alte Brunnhofer war so erregt, daß er sich allein zu schelten fortsetzte und mit lauter Stimme ordentlich schrie. „Anders muß es werden!“ rief er. „Und ich hab' schon meinen Gedanken, wie ich ihn bezwingen, den feinsten Buben! Wenn ich mir den, wie es sein könnt' und wie es ist, krieg' ich meinen Horn, daß ich nicht weiß, wo aus und wo an! Wenn ich mir gleich was hält', woran ich ihn auslassen könnt'. . . ich bin so giftig, daß ich gleich eins nehmen könnt' und könnt' es in der Mitt' abbrehen. . .“

„Oho . . .“ rief eine weiche wohlklingende Stimme, als er im blinden Eifer gegen die Hausdecke ramte, „wirf doch mich nicht abbrechen wollen? Ich hab' keine Zeit zu verlieren, bis Du mich etwa wieder zusammensetzen läßt!“

„Was gibt's? Wer ist da?“ rief der Alte unwillig und hob die Laterne in die Höhe, daß ihr volles Licht auf Gestalt und Angesicht der Sprechenden fiel. Es war ein Mädchen in der gefälligen Bauerntracht der Gegend, schlau und geschmeidig wie eine junge Tanne, und wie der grüne Wipfel sah das damals noch allgemein getragene Mißboher Mäthen led und leicht auf dem ruckbraunen, in reiche breite Zöpfe geflochtenen Haar. Unter der Krempe sah ein angenehmes wohlgeformtes Antlitz hervor, bräunlich von Farbe und doch von dem kräftigen Rosenansuge jugendlicher Frische lieblich überhaucht. Um die feinen halb geöffneten Lippen, zwischen denen klare Zähne hervorblickten wie blankes Elfenbein, spielte anmutige Schalkheit, aus den tiefblauen Augen brang ein heller Strahl gemütvoller Güte und unbefleckter Reinheit.

„Stern-Sakra!“ sagte der Brunnhofer, betroffen von der Schönheit der unerwarteten Begegnung; dabei blieb er ein paar Sekunden lang unbeweglich stehen, die Laterne hoch in der Hand, die Augen unverwandt auf das Mädchen gerichtet.

„Na, wie ist's?“ rief sie lachend, und das Lachen machte das liebevolle Gesicht nur noch gewinnender. „Willst du steh'n bleiben bis morgen früh? Ich muß auf den Gangsteig hinaus, der um den Hof herum geht. Aus der Bahn, Brunnhofer, oder nieder'tan!“

„Du kennst mich, Mädel?“ fragte er, noch immer überauscht entgegen. „Wie denn das? Ich mein', ich seh' Dich zum ersten Mal!“

„O nein! Was wirst Du wissen!“ lachte sie. „Ich bin lang fort gewesen, bei einer meinigen Basen in Tirol, aber jetzt muß ich heim — die Mutter kann nimmer recht fort! Hast mich wohl oft g'seh'n in früheren Jahren, aber hast halt über mich 'über g'schaut!“

„Das seib' glaub' ich kaum: ich hab' sonst gar ein gutes Gemerk. . . Aber wo bist denn dabein?“

„Lach mich aus!“ rief das Mädchen und suchte neben dem Fragenden vorbei zu kommen. „Es wird schon völlig hinter und ich hab' noch einen weiten Weg über'n Wogenstein in den Gindler-Schlag. . .“

„Was? Du willst heut' noch durch den Wald?“

„Durch den Wald oder in den Wald — was fragst?“

„Weil ich mein' es ist schon spät — wie leicht könnt' Dir was gesch'h'n unterwegs, es gibt allerhand gar nichts-nutzige Leut'! Könntest ja auf dem Brunnhof übernachten! Oder wart' wenigstens, ich geb' Dir den Schafhuben mit. . . Lehr' ein bißel ein derweil! Rast' Dich aus — Küchel gib's, frisch aus der Pfann', für morgen, für die Sichelent!“

„Na na,“ rief sie lachend, „mir geschieht nix — ich hab' ein gutes Gewissen und verlaß' mich auf unsern Herrgott und auf ein paar Arm', die niemals nit g'fautenzt haben. . . Und einkehren? Es ist wahr, wenn man so hinein'schaut in's Fleis, schaut's recht heimlich aus . . .“

aber Du bist mir zu grantig, ich fürcht' mich vor dem Abbrehen!“

„Närrische Dingin!“ sagte der Bauer. „Das war ja so böß nit gemeint! Aber wenn Du durchaus fort willst, so nimm ein paar Küchel mit — und ich will Dir leuchten, daß Du den Gangsteig nit verlierst, wo's neben dem Baum hinuntergeht. Derweil' kannst mir auch erzählen, wo Du dabein bist!“

„Ich dan' schön für Alles,“ lachte sie und schritt voran, „ich muß fort — und das andre, das erzähl' ich Dir, wenn ich wieder vorbeikomme. . .“

„Also willst wieder kommen? Und willst dann einkehren und nit vorbeigeh'n?“

„Wohl — aber dann muß der Bauer unter der Tür steh'n und mich ansprechen mit'm ganzen Gesicht und muß mich freundlich einkehren heißen!“

„Da soll's nit fehlen!“ rief hastig der Alte, indem er, neben dem Mädchen fortschreitend, die Laterne wieder hoch hielt, als gelte es, den Weg zu beleuchten — im Grunde tat er es nur, um ihr noch einmal ihr Gesicht zu sehen.

„So — da ist der Baum und der Weg —“ sagte sie und blieb einen Augenblick an der Ecke steh'n. „Recht find' ich schon weiter. Gute Nacht, Brunnhofer — läß' doch Deine Latern' aus, Du verdirbst Dir ja die Augen. . .“

Damit hies sie rasch nach der Laterne, daß sie erlosch, und war im Dunkel verschwunden, aus dem ihr nunter's Lachen noch zurückklang. Der Brunnhofer stand einen Augenblick wie versteinert und sah ihr in die Finsternis nach. „Stern-Sakra!“ brummte er, „das ist einmal ein gewitztes Leut' — und ein sauberes dazu!“

(Fortsetzung folgt.)



Kilometer Ausdehnung. Durch Artillerie, Minenwerfer und Flieger wirksam unterstützt, begleitet von Pionieren und Trupps des an den Kämpfen der letzten Wochen besonders bewährten Sturmabteilung Nr. 7 nahmen die Kompagnien trotz hartnäckiger Widerstands des Gegners das befohlene Angriffsziel.

Gegen die gewonnene Linie richteten sich nach heftigen Feuerwellen starke feindliche Gegenangriffe bis in die Nacht hinein. Sie sind sämtlich abgewiesen worden. 14 Offiziere, 643 Mann wurden als Gefangene, eine Revolverkanone, 15 Maschinengewehre und mehrere Granatenwerfer als Beute eingebracht.

### Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nichts Besonderes.

Gestern wurden 6 englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, davon eines durch Leutnant Bolz, der damit den 34. Luftsturz errang.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz und an der mazedonischen Front keine größeren Geschäftshandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

### Die Sommeroffensive hat begonnen.

Nach einem furchterlichen Artilleriefeuer brach am Donnerstag, den 7. Juni der Sturm los. Die Angriffsfront erstreckte sich von Ipern bis Armentieres, der französischen Grenzstadt, auf einer Länge von etwa 25 Kilometer. Aller Wahrscheinlichkeit nach bleibt die Offensive als einheitliche Aktion aber nicht auf den blutgetränkten Boden Flanderns beschränkt, denn gleichzeitig setzte ein schweres feindliches Artilleriefeuer auf der ganzen Strecke vom Kanal von La Bassée bis über die Scarpe, also im Artois, ein, das stellenweise von heftigen Teufelstößen unterbrochen war, so bei Hulluch, Loos, Yevrin und Roucy (an der Scarpe). Die Gesamtlänge dieser Angriffsfront würde somit 75 bis 80 Kilometer betragen, ein Umstand, der für sich schon beweist, daß die Engländer ihre ganze Hoffnung auf diese Offensive setzen. Gelingt es, an irgend einem Punkt durchzustoßen, so scheinen die Opfer nicht umsonst gebracht; gelingt die Offensive aber wieder nicht, dann müßte die Schwächung eine derartige sein, daß so bald an die Wiederaufnahme einschneidender Aktionen nicht zu denken wäre, wenn überhaupt die Fortsetzung des Kampfes noch möglich ist. Die englische Heeresleitung wird also alles daran setzen, um zu einem günstigeren Ergebnis zu gelangen, als es seither den englischen Waffen beschieden war, und wir werden uns darauf gefaßt machen müssen, daß Ludendorff von Kämpfen berichtet, die womöglich noch hartnäckiger und noch erbitterter sind, als die jurchbaren Schlachten an der Somme und vor Arras. Aber mit derselben Gewißheit dürfen wir auch darauf vertrauen, daß Hindenburg mit seinen kampfbewährten Truppen den Stoß auffangen und zunichte machen wird, mögen auch wieder einige Kilometer dem Feinde zufallen.

An der Aisne und in der Champagne sind die Kämpfe über Einzelunternehmungen noch nicht hinausgeschritten, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch hier ein allgemeiner Angriff bevorsteht, wiewohl die Franzosen in den letzten Tagen mehrere empfindliche Schläge durch deutsche Angriffe erlitten haben. Auch der heutige Bericht meldet von einer solchen südlich von Vargny-Filain am Damenweg; zahlreiche Gefangene und Kriegsmaterial wurden als Beute eingebracht. Der Damenweg selbst scheint zum größten Teil jetzt in den Händen des Feindes zu sein.

An der französischen Küste ankern amerikanische Kriegsschiffe, die wohl bestimmt sind, an den zu erwartenden Operationen zur See teilzunehmen.

Leider ist wieder einer unserer besten Luftkämpfer, Leutnant Emil Schäfer, vom Soldatentod ereilt wor-

den. Er fiel in einem Kampf an der Spitze seiner Jagdstaffel. Die Leiche des erst 25jährigen Offiziers wird in seine Heimat nach Krefeld überführt.

Bei dem Kampf um das Elektrizitätswerk von Lens haben die Kanadier nach einem Bericht aus dem englischen Hauptquartier sehr schwere Verluste erlitten. Die Stadt Lens mit den Vororten sei von den Deutschen in eine unterirdische Festung umgewandelt, der das englische Geschützfeuer wenig anhaben könne.

Die Niederlage der Italiener am Isonzo wird von der neutralen Presse lebhaft besprochen und ein holländisches Blatt meint, daß die Österreicher in wenigen Tagen fast die Hälfte dessen zurückerobereten, was die Italiener in 10 Schlachten erlängten mußten.

Die Veränderungen im französischen Oberkommando an „Laut Temps“ wurde Brigadegeneral Toin anstelle des Brigadegenerals Torquay zum Leiter der Kavallerieabteilung im Kriegsministerium und Brigadegeneral Jallier anstelle des Divisionsgenerals Chvalier zum Leiter der Genieabteilung ernannt. Die Generale Regnier und Arnouille, die die Leitung des Flugwesens im Kriegsministerium innehatten, erhielten Divisionskommandos.

Der Marinemitarbeiter der „Daily News“ schreibt: Als die Deutschen vor ungefähr drei Monaten den unbeschränkten U-Boot-Krieg ankündigten, war eine bestimmte Gruppe unserer Offiziere fest davon überzeugt, daß die englische Marine in wenigen Monaten die U-Boote erledigt haben werde. Seitdem haben diese Offiziere ihre Ansicht geändert. Der erste Lord der Admiralität sagte am Anfang des U-Boot-Krieges, daß die U-Boote gezwungen sein würden, unter Wasser zu bleiben und von deshalb annehmen könne, daß die Treffsicherheit sich um 50 bis 70 Prozent vermindern würde. Die Deutschen verfügen aber über das Hydrophon (Wasserhorchapparat), das es ihnen ermöglicht, auch unter Wasser mit großer Sicherheit zu zielen. Unsere Marine sieht sich deshalb vor neuen Schwierigkeiten. Dann muß man noch mit zahlreichen Streuminen rechnen, die jedes U-Boot mit sich führt. Diese Minen besitzen eine außerordentliche Explosionskraft.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Tagesbericht.

Paris 7. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Nacht war auf einem großen Teil des Chemin des Dames und weiter westlich zwischen Melle und der Straße nach Craonne unruhig. Der Artilleriekampf nahm nach Mitternacht den Charakter großer Heftigkeit an, besonders östlich von Baucourt und nördlich und südlich von Longfong und in der ganzen Gegend nordwestlich von Bragny-la-Montagne. In der Richtung auf Hattvillie legten die Deutschen gestern abend nach heftiger Beschuss umfangreiche Angriffe auf unsere Stellungen nördlich des Denimats an. Die Angreifer wurden nach heftigem Kampf in ihre Gräben zurückgedrängt, wobei wir dem Feind schwere Verluste zufügten. Unsere Linie wurde restlos gehalten. Zeitweilig unterbrochenes Geschützfeuer auf dem übrigen Teil der Front. Lebhaftere Tätigkeit auf der belgischen Front gegen Mitternacht.

Flugwesen: Am 5. Juni lieferten unsere Jagdflugzeuge den feindlichen Fliegern zahlreiche Kämpfe. Sieben deutsche Flugzeuge und ein Fesselflugzeug wurde zum Absturz gebracht. Es bestätigte sich, daß ein weiteres feindliches Flugzeug am 4. Juni östlich von Flain abgeschossen worden ist.

Abends: Heute vormittag haben die Deutschen nach Beschuss unserer Stellungen zwischen der Melle und der Straße nach Laon, sowie nördlich von Bragny-la-Montagne mehrere Angriffe auf verschiedene Punkte dieses Abschnittes gemacht. Zwei Verläufe gegen das Bois-du-Mortier nördlich von Baugenton wurden durch unser Feuer gestoppt. Die Deutschen haben ihre Kräfteanstrengungen nördlich von Chemin des Dames zusammengezogen und auf der Front Fontenoy-Gebölges angesetzt. Der feindliche Angriff ist im allgemeinen abgeblieben worden und hat unsere Linien nur an einer Stelle südlich von Flain bei einem auspringenden Wachen unserer Linie bei Les Veselles erschüttern können. Nach erbittertem Kampfe sind einige Grabenabschnitte der ersten Linie in den Händen des Feindes geblieben.

Hütchen mit Hahnenfedern und Gemshorn war strotz auf's rechte Ohr gerückt; in der rechten Hand hielt er die Bügel, in der andern die hochgeschwungene Peitsche, mit ihrem Knallen und immer erneutem Juchzen das mutige Gejammern zu immer stärkerem Laufe antreibend. Hinter ihm, auf dem schmalen Brettersteig, von dem stoßenden Wagen abgerollt und hin und her geworfen, aber in nicht minder frohlicher Laune als der Fuhrmann, saß als Passagier ein kleiner bider Mensch mit dünnem, stark gelichtetem Scheitelhaar und einem fetten Gesicht, aus welchem ein paar lustige Augen zwinkerten. Der Hut war ihm in der Hitze des Fahrens vom Kopf geslogen und lagelte an den Wagenstangen herum; der Dicks kam nicht dazu, ihn aufzuheben, mit beiden Händen hielt er eine Klarinette am Munde und blies mit vollen Pausbächen darauf los. Alles Rütteln, Stoßen und Werfen irrte ihn nicht; je mehr der Fuhrmann juchzte und knallte, je toller piff er darauf los, mochten auch die Töne, die er hervorbrachte, allem eher gleichen, als dem, was sie sein sollten — ein lustiger ländlerischer Tanz.

Jetzt kam der Wagen an den Eingang; es galt eine scharfe Ecke zu umfahren und die Wartenden sahen schon, teils mit Aergern, teils mit Sorge, wie der Wagen bei der gefährlichen Wendung an den Torpfosten ansetzte, umhürzen und alles in Trümmer gehen werde — aber der kundige Fuhrmann lenkte so gewandt, daß die Räder auf dem Umkreis eines Tellers sich wandten, im nämlichen Augenblicke fanden die Füße wie festgemauert; und im nächsten war der Lenker lautjuchzend mit einem Satz vom Wagen gesprungen, hatte dem herbeigeeilten Schafhuber Bügel und Peitsche zugeworfen und stand mit lachenden Augen, mit offenem, von übermühter Jagendluft leuchtendem Angesicht vor dem Bette, beide Hände zu Gruß und Einschlag ihm entgegenstreckend. „Grüß' Gott, Wettermann, rief er lustig, da bin ich wieder! Und gut is' gangen! Ich hab' das Treib alles verkauft — und bring' eine ganze Heu-Kürben mit, voll Kronentaler!“

## Der englische Tagesbericht.

London 7. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Unsere Truppen griffen gestern nacht nördlich der Scarpe an und machten weitere Fortschritte an den westlichen Abhängen des Grandlandhügels. Westlich von Lens nahmen wir etwas Gelände. Während der Nacht wurden erfolgreiche Vorstöße nördlich von Armentieres ausgeführt. Wir drangen in feindliche Gräben an verschiedenen Stellen ein und fügten der Besatzung schwere Verluste zu.

Abends: Eine während der Nacht nördlich der Scarpe begonnene Unternehmung wurde während des Tages erfolgreich beendet. Alle Ziele sind erreicht. Wir besetzten feindliche Stellungen westlich der Abhänge des Grandlandhügels in einer Ausdehnung von einer Meile und machten 182 Gefangene. Bedeutliche Artillerietätigkeit nördlich der Scarpe bei Bimy, Armentieres und Ipern. — 16 deutsche Flugzeuge wurden niedergebacht oder zum Niedergehen gezwungen. Sieben der unsrigen werden vermisst.

Ägyptischer Bericht: Die Lage ist unverändert, aber es fand beträchtliche Tätigkeit der Artillerie auf beiden Seiten statt. Unsere Flieger warfen erfolgreich Bomben auf feindliche Lager bei Soja, Heretra und Berscha ab.

## Der Krieg mit Italien.

Wien 7. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 7. Juni 1917:

Italienischer Kriegsschauplatz: Am Isonzo setzte der Feind gestern seine Versuche, die ihm am 4. Juni entzogenen Stellungen um jeden Preis zurückzuerobern, mit größter Fähigkeit fort. Das Schlachtfeld von Jamiano war abermals die Stätte heftigsten Kampfes. Die Italiener unterlagen. Ihre Massenangriffe brachten überall unter schweren Verlusten zusammen. Es blieben neuerlich 30 Offiziere und 500 Mann in unserer Hand, sodas die Gesamtzahl der seit 12. Mai eingebrachten Gefangenen die Summe von 27 000 übersteigt. Im Gail-Tal wurde am 5. Juni ein italienischer Kampfdoppeldecker abgeschossen. Die beiden Insassen gerieten unverwundet in Gefangenschaft. Am selben Tage stießen unsere Sturmtruppen im Dreizinnengebiet erfolgreich in die feindlichen Stellungen vor. Gestern lebhafteres italienisches Geschützfeuer im Suganertal und auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden.

### Der italienische Tagesbericht.

Rom 7. Juni. Amtlicher Bericht von gestern: Gestern blieb der Artilleriekampf auf der Front vom Monte Nero bis zu den Höhen östlich von Görz lebhaft. Auf dem Karst begann der Feind, unsere Stellungen von Verfic bis Jamiano heftig zu beschleichen. Er rief heftige Gegenwirkung unserer Batterien hervor. Südlich von Jamiano war nach dem erbitterten Kampf vom 4. Juni die Kampftätigkeit weniger stark. Unsere neue Linie ist vor Fleudar etwas auf Stellungen zurückvernommen worden, die vorteilhaftere lokale Bedingungen darbieten. Bei den gestrigen Kampfhandlungen machten wir 28 Gefangene, darunter 10 Offiziere. — Sehr lebhafte Tätigkeit in der Luft. Ein feindliches Flugzeug wurde gestern von unserem Feuer getroffen und gezwungen, schlammig bei Moos im Sertentale zu landen. Ein anderes wurde heute früh im Luftkampf zwischen Bodice und dem Monte Sarte abgeschossen. Unsere Bombenabwurfgeschwader warfen trotz beständig feindlicher Abwehrfeuer letzte Nacht von neuem zwei Tonnen hochwertiger Sprengstoffe auf den Bahnhof von San Pietro an der Linie Trieste-Libadach und kehrten dann unbefahigt zu ihren Stützpunkten zurück.

## Der Krieg zur See.

Madrid 7. Juni. Laut Imparcial hat 250 Seemeilen südöstlich Barcelona ein U-Boot den französischen Dampfer Silvere versenkt. Am 28. Mai versenkte ein U-Boot in der Nähe von Bilbao den norwegischen Dampfer Lurana, der mit 700 Tonnen Erz von Portugal nach Frankreich unterwegs war.

## Neues vom Tage.

(-) Karlsruhe, 7. Juni. In dem Haushaltsauschuss der Zweiten Kammer teilte der Finanzminister mit, daß zwischen der deutschen Eisenbahnverwaltung Verhandlungen über die Eisenbahnsteuer getroffen worden seien. Zu der Erhöhung der Fahrkartensteuer soll eine 10prozentige Erhöhung der Fahrpreise treten, wodurch sich der Preis des Personenkilometers für die 4. Klasse von

## Die Braut Schau.

Ein Bild aus den oberbayerischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

7) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten)

Bedächtig tappte er dem Hause zu, aber bald beschleunigten sich seine Schritte, denn auf der dunklen Straße kam es jetzt rasch und laut heran; das polternde Geräusch eines schnell fahrenden Wagens, der laute Hufschlag glockender Pferde ward hörbar, dazwischen lautes Juchzen und mitunter sonderbar quickende oder gellende Töne, als würde irgendwo in der Entfernung zum Tanze gespielt und der Wind trüge manchmal einen der grellsten Pfeife unverweht herüber. „Hoho,“ murmelte der Alte, indem er hastig dem Hofe zuwies, „da ist er endlich einmal, der Loder, der nichtsnutzige! Was für ein Spektakel! Man meint helllicht, die Hölle fährt ist los oder das wilde Gejamm kommt daher! Na wart, Babel, Du kommst mir ja so recht!“ Und als hätte er nicht sein volles Sehvermögen auf dem Rücken, war er mit ein paar großen rühtigen Schritten am Tor und kam den recht, denn der Wagen fauchte schon die Anhöhe heran.

Die Schwägerin hatte im Hause das Getöse auch vernommen; sie war herbeigeeilt und stand schon unter der Tür, einen Bündel lodernder Kleinspäne in der hoch erhobenen Hand — es war ein ungemein lebendiges heiteres Nachtbild, das der wankende mit dunklen Rauchschatten wechselnde Flammenerschein mit rotem Licht überzogen. Ein stattliches Paar Fuchspferde mit weißen flatternden Mähnen sprengte so leicht und lustig heran, als wäre der nachvollstehende, aus schweren Stangen und Leinwand gefügte Getreidewagen nur ein Spielzeug für sie und nicht eine Last. Zuoberst auf dem Wagen, hoch aufgerichtet wie ein griechischer Wagenlenker, stand ein Bauernbursche, voll Kraft, Behendigkeit und Ebenmaß in der ganzen stattlichen Gestalt, Frohsinn, sprudelnde, überquellende Lust in dem leicht geröteten Angesicht. Das

Der alte Brunnhofer hatte mehrmals angeheult, sein Strafpedigt zu beginnen, hatte aber über dem Lärm und Spektakel der Ankunft nicht dazu kommen können wider Willen und so sehr er sich dagegen sträubte, war auch sein Horn milder geworden, denn in das Aufwallen desselben mischte sich wie stillende Dextropien in unruhige Blut die Neigung eines geheimen Wohlgefallens; er konnte sich nicht erwehren, die gewinnende Erscheinung des Burschen, sein entschlossenes, kraftgeübtes Auftreten, seine Gewandtheit und Sicherheit mit einer Art widerstrebender Befriedigung zu gewahren.

Jetzt verfiel dieses Gefühl und Lärm kam wieder. Mit finsterner Miene trat er ein paar Schritte zurück, um dem angebotenen Handschlag auszuweichen, und sagte mit aufwallender Bitterkeit: „So — hast doch einmal den Weg heimgefunden? Sind die Fuchsen mit feil worden und krenzlahm? Hast nit die Kronentaler auch verjubelt im Ständenhäusl?“

Der Bursche hatte solchen Empfang nicht erwartet, er stand betroffen und begann den Hutrand zwischen den Fingern zu drehen. „Weißt es schon, Wetter?“ sagte er lachend, aber das Lachen klang nicht mehr aus so freier Brust, wie noch kurz zuvor das Lachen und Juchzen. „Bist herb deswegen? Die Fuchsen sind ja nit warm g'wesen, es ist ihnen nichts g'scheh'n, weißt ja selber, wie gern ich die Ross' hab' — bin ja nur ein Stündl im Ständenhäusl g'wesen, — der Kleinknechten-Mußl ist drin g'wesen — der hat einen neuen ländlerischen einstudiert, der ist gar zu schön und der ist mir in die Fäß' kommen und da hab' ich...“

„Ja, ja, das ist das Wahre!“ unterbrach ihn der Bauer, weniger zornig, als im Tone ernstes wohl begründeter Vorwurfs und mit dem Ausdruck ruhig bewusster Entschlossenheit. „Um einen neuen ländlerischen vergebst Du auf Haus und Hof, und wenn Du nur Deinen Kameraden, den sauberen Musikanten, bei Dir hast, kann Dir die ganze Welt g'frohen werden und Dein Wetter und die ganze Freundschaft dazu!“ (Fortf. folgt.)

2 Pfg. (in Württemberg bisher schon 2,3 Pfg.) auf 2,4 Pfg., für die 3. Klasse von 3 Pfg. auf 3,7 Pfg., für die 2. Klasse von 4,5 auf 5,7 Pfg., für die 1. Klasse von 7 Pfg. auf 9 Pfg. erhöht. Zur Vereinfachung des Verkehrs soll in Baden die 4. Klasse eingeführt werden. Die Gütertarife würden erst nach Friedensschluss eine Erhöhung erfahren. Künftig würden in Deutschland in den Zügen regelmäßig nur je 2 Klassen fahren. Der Ausschuss entschied sich mit Mehrheit gegen die Einführung der 4. Wagenklasse in Baden.

### Die belgische Kriegsbeisteuer.

**Brüssel, 7. Juni.** Die Provinzialräte der neun belgischen Provinzen haben die Ausbringung der Mittel zur Bezahlung der vom Generalgouverneur auferlegten Kriegsbeisteuer von 60 Millionen Franken monatlich abgelehnt. Da durch dieses Verhalten das öffentliche Interesse verletzt ist, sind die Gouverneure beziehungsweise die Präsidenten der Zivilverwaltungen der Provinzen ermächtigt worden, von sich aus die notwendigen Vereinbarungen wegen der Bezahlung der Kriegsbeisteuer für die Dauer von sechs Monaten zu treffen, gegebenenfalls Darlehen anzunehmen.

### Das rumänische Getreide.

**Berlin, 7. Juni.** Im Reichstagsgebäude sind Vertreter der Mittelmächte zusammengetreten, um über die Verteilung der in Rumänien vorgefundenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse voriger Ernte Beschlüsse zu fassen. Wie der „Lokalanz.“ erfährt, erhält Deutschland einen solchen Anteil an dem Brotgetreide, daß die gegenwärtige Brotration auf den Kopf der Bevölkerung bis zur nächsten Ernte unter allen Umständen gesichert ist.

### Vertrauensabstimmung für Ribot.

**Paris, 7. Juni.** Der Senat nahm die von Ribot gebilligte Tagesordnung Combes-Regierung mit allen 235 Stimmen an, die einen auf dem Siege der Ministern begründeten Frieden und die „Wiederherstellung“ von Elsass-Lothringen verlangt.

### Aus Skandinavien.

**Kopenhagen, 7. Juni.** Der König von Dänemark ist gestern Abend zum Besuch des Königs von Norwegen nach Christiania abgereist.

**Christiania, 7. Juni.** (Norweg. Tel.-Bör.) In ganz Norwegen haben heute Teuerungsbewegungen stattgefunden, die überall in vollster Ordnung verliefen. In Christiania nahmen 40 000 Personen mit Fahnen, die Aufschriften gegen die Teuerung trugen, teil. Eine Abordnung wurde vom Vorstand des Storchings empfangen.

### Staatsmonopol.

**London, 7. Juni.** Die argentinische Regierung bereitet einen Gesetzentwurf zur Einführung eines Alkohol- und Tabakmonopols vor.

## Die Umwälzung in Rußland.

**Petersburg, 6. Juni.** (Renter.) Henderson, Thomas und Vandervelde haben einen Brief an den Vertreterausschuss des Arbeiter- und Soldatenrats gerichtet, in dem sie ihr großes Entzücken über die Einberufung der internationalen Konferenz ausdrücken. In dem Brief wird darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen mit den englischen, französischen und belgischen Delegationen über diese Angelegenheit noch nicht abgeschlossen seien. Die Verfasser des Briefes erklären, sie seien mehr als je davon überzeugt, daß es fälschlich und gefährlich sein würde, die deutschen Sozialisten zum Kongress zuzulassen, ehe der aggressive Imperialismus beseitigt sei. Am Schluß des Briefes ermahnen die Verfasser um eine Zusammenkunft, in der sie ihren Standpunkt in aller Freundschaft auseinandersetzen können. (Henderson ist englischer Minister und Arbeiterführer, Thomas soz. französischer Munitionsminister und Vandervelde belgischer Sozialistenführer. D. Schr.)

**Bern, 7. Juni.** Ueber den Aufruf des Arbeiter- und Soldatenrats äußern sich die französischen Morgenblätter der Rechten sehr abfällig und erklären, es sei ein Aufruf zum Bürgerkrieg. — Der „Figaro“ nennt den Aufruf eine Aufforderung zum Verrat. Man dürfte sich aber nicht bestürzt zeigen, denn der Arbeiter- und Soldatenrat vertritt nur die Bevölkerung und die Garnison von Petersburg.

**Petersburg, 7. Juni.** Dem russischen Vorschläger in London, Sofonow, ist der Rücktritt bewilligt worden.

## Der amerikanische Krieg.

**Paris, 7. Juni.** Nach einer Havasmeldung ankern zwei amerikanische Kriegsjahrzeuge an der französischen Küste.

**London, 7. Juni.** Auf Ersuchen des Kriegskabinetts ist Northcliffe nach Amerika abgereist, um mit den dort weilenden politischen Missionen zusammenzuarbeiten und das von Balfour begonnene Werk fortzusetzen.

**Neuhorst, 7. Juni.** 20 000 Personen wohnten einer stürmischen Versammlung bei, die von Anarchisten einberufen wurde, um gegen den zivildienstlichen Militärdienst zu demonstrieren. — Der Schachkanzler erklärte, daß der Krieg in diesem Jahre 10 Milliarden Dollar kosten werde. Die erste Anleihe werde in der Hauptsache von Banken aufgenommen werden.

**Basel, 7. Juni.** Einer Havasmeldung aus Rio de Janeiro zufolge richtete Deutschland an die brasilianische Regierung einen Protest wegen der Verwendung der deutschen Schiffe.

## Vermischtes.

Das preussische Kriegsministerium hat seit seinem Bestehen über 24 000 Untersuchungen durchzuführen gehabt. In der letzten Zeit sind in jedem Monat über 4000 neue Fälle zur Anzeige gelangt.

Zunahme der Vermögen in Preußen. Nach einer amtlichen Zusammenstellung über das ergänzungssteuerpflichtige Gesamtvermögen der Elbgesämsen mit über 3000 Mk. Einkommen für

den Zeitraum von 1905—1914 ist dieses Vermögen in Preußen in den Städten um 33,3, auf dem Lande um 51,7 Prozent gewachsen. Die Städte haben aber an dem Vermögen im Staate überhaupt mit 70,1 Prozent, das Land nur mit 29,9 Prozent Anteil. Das weltweite größte Vermögen entfällt auf die Stadtgemeinden des Rheinlandes mit rund 17 Milliarden Mark.

**Warnung bei Fliegergefahr.** In Frankfurt a. M. sind Veruche mit Signalbomben zur Warnung der Fliegergefahr gemacht worden. Es sind Explosionskörper, die in eisernen, in der Erde eingetauchten Röhren sich befinden und mit einem Deckel verschließbar sind. Die Bombe wird durch eine Zündschnur zur Entladung gebracht und einige 100 Meter in die Höhe getrieben, wo sie mit kanonenschußähnlichem Knall platzt.

**Die Kohlenversorgung.** Die Frage der Kohlenversorgung wird, wie der Frankf. Bg. geschrieben wird, demnächst ihrer Lösung entgegengeführt werden. Im letzten Friedensjahre 1913 wurden in Deutschland 100 Mill. Tonnen Steinkohle gefördert, 10 Mill. Ha- und 3 Mill. eingeführt, für den heimischen Verbrauch standen daher 105 Mill. Tonnen zur Verfügung. Im Braunkohlen wurden 87 Mill. Tonnen gefördert und 7 Mill. eingeführt, demnach 94 Mill. Tonnen verbraucht. Der Heizwert der Braunkohle ist aber um mehr als die Hälfte geringer als derjenige der Steinkohle. Der Privatverbrauch (im Haushalt) ist mit etwa 11, die Schwerindustrie aber mit 46 Prozent am Kohlenverbrauch beteiligt. Mit Hilfe von Gemeinden, Kreisen, Landesversorgungsstellen, Sachverständigen und des Handels soll nun unter Leitung des Kriegsamts die Regelung der Versorgung in neue Bahnen geleitet und zu dem Zweck umfangreiche und bis ins Einzelne gehende Erhebungen allergrößten Stills angestellt werden. Die in den Lagern der Zechen zufolge des Wagenmangels angehäuften Vorräte sind stark gelichtet und die Beschaffung der Kohle ist sehr, da nach den vollendeten strategischen Maßnahmen Hindenburgs Vorräte weniger sichtbar geworden ist, im wesentlichen eine Frage der Beschaffung der Arbeitskräfte geworden. Dabei ist nicht zu übersehen, daß der Kohlenbedarf gegenüber dem letzten Friedensjahre sich erheblich gesteigert hat, einmal wegen des Verbrauchs des Heeres, der Flotte, der Eisenbahnen und der intensio arbeitenden Kriegsindustrie, sodann auch wegen des nötig gewordenen Abflusses von Kohle nach dem Balkan und nach Kleinasien. Außerdem deckt Deutschland den Bedarf zentraler Länder, die von England keine oder geringere Mengen von Kohlen erhalten. Darum geht hervor, welche gewaltige Aufgabe dem Kriegsamte gestellt sein wird. Hoffentlich wird der Privatbedarf in ausreichender Weise berücksichtigt. Mit einer nicht unerschöpflichen Vorräteung wird man aber für den kommenden Winter rechnen müssen, ganz abgesehen von der Kohlensteuer.

**Ev. Jünglingsverein.** Freitag, 8. Juni, abends 8 Uhr Bibel- und Vereinsstunde. Sonntag, 10. Juni, nachm. 6 Uhr Spiel im Freien.

## Baden.

(\*) **Mannheim, 7. Juni.** In einer hier abgehaltenen sozialdem. Versammlung sprach Reichstagsabg. Oskar Geck über die Friedenspolitik der deutschen Sozialdemokratie. Er wandte sich dabei u. a. gegen den französischen sozialistischen Munitionsminister Thomas, der dem arbeitenden Volke Deutschlands zugemutet hatte, es solle zur Entfaltung der Revolution im eigenen Lande die Hand bieten, um den Sieg der Entente herbeizuführen. Herr Thomas möge, so führte Abg. Oskar Geck aus, wenn er doch einmal in die inneren Verhältnisse der anderen Völker hineinreden will, mit den Revolutionen gefälligst dort beginnen, wo sie im Interesse der Völker selbst liegen und den friedvollen Versuch und auch jede Hoffnung darauf aufgeben, das deutsche Volk in eine Revolution zur Rettung der Entente führen zu können.

(\*) **Mannheim, 6. Juni.** Ein 6-jähriger Knabe stürzte aus dem Küchenfenster eines 2. Stockwerkes in den Hof und starb an den erlittenen Verletzungen. Ein fast 3-jähriges Knäbchen lief unter einen Eisenbahnwagen wurde überfahren und sofort getötet. Eine 48-jährige Tagelöhnerfrau brachte sich in einem Anfall von Selbstmord tödliche Stichwunden bei.

(\*) **Pforzheim, 6. Juni.** In der Hauptversammlung des Kreditorenvereins für Gold-Silberwaren- und Uhrenindustrie wurde von dem Vorstand mitgeteilt, daß nach einer von maßgebender Seite ihm gewordenen Nachricht die Zuzahlung in der geplanten Form als erledigt gelten kann und den Reichstag nicht mehr beschäftigen wird.

(\*) **Pforzheim, 6. Juni.** Die Ueberrnachtungsstelle des hiesigen Roten Kreuzes wurde kürzlich von dem 10 000. Feldgrauen benützt. Er erhielt eine Uhrkette mit Anhänger überreicht.

(\*) **Zurlach, 7. Juni.** Bei den hier abgehaltenen Verhandlungen zwischen den am Tarifvertrag für das Gewerbe des Süddeutschlands beteiligten Verbänden (Zentralverband der Gipser-, Stuckateur- und Verputzmeister Deutschlands, Deutscher Bauarbeiterverband, Zentralverband christlicher Bauarbeiter Deutschlands) über die Neuregelung der Kriegszulage im Gipsergewerbe wurde eine Einigung dahin erzielt, daß an allen Tariforten des Baden, Württemberg, die Pfalz und Elsass umfassenden Vertragsgebiets sowohl bei Zeit- wie Akkordarbeit zu der im Mai vorigen Jahres beschlossenen ersten Teuerungszulage eine weitere zweite Kriegszulage zu den Tariflöhnen in Höhe von 15 Pfg. für die Arbeitsstunde zu gewähren ist.

(\*) **Vörsch, 7. Juni.** Der „Rannh. Volksf.“ wird von hier geschrieben, daß für die Reichstagswahl im Kreis Vörsch-Mülheim für den verstorbenen Abg. Blankenhorn Oberbürgermeister Dietrichs aus Konstanz und Geh. Hofrat Reimann als Wahlwerber aufgestellt würden. (Wie wir erfahren, ist diese Kandidatenfrage für diese Erziehung noch in keiner Weise sprachreif.)

(\*) **Konstanz, 6. Juni.** Ueber die Verteilung des Fangergebnisses an Bodenseefischen ist eine Vereinbarung unter den Uferstaaten Baden, Württemberg und Bayern geschlossen worden. Zugleich wurden die Fischpreise für diese drei Uferstaaten einheitlich festgesetzt. Im Zusammenhang mit dieser Vereinbarung ist die Geschäftsstelle der Badischen Fischversorgung von Singen nach Konstanz verlegt worden.

### Mutmaßliches Wetter.

Der Hochdruck erweist sich als behärdig. Die Störungen lassen nach. Für Freitag und Samstag ist trocken und warmes, nur mit spärlichen Gewittern durchsetztes Wetter zu erwarten.

— **Aus dem Staatshaushalt.** Die Aufwendungen der Amtskörper für den Staatshaushalt in Württemberg auf dem Gebiet der Kriegswirtschaft betragen bis Februar 1917 einfa. 41 416 883 Mark, die Beihilfen aus Reichs- und Staatsmitteln 24 410 820 Mark. Da mit einer weiteren Steigerung zu rechnen ist, so sind in württ. Finanzgesetz für 1917 5 Mill. Mark angefordert, die bis zum nächsten Frühjahr ausrechenbar sind. Für die Staatseisenbahnen werden für 1917 9 205 000 Mark Reichszuführungen von Lokomotiven und Wagen erforderlich, wofür 8 Mill. Mark zur Bedienung verlangt werden. Die Mindereinnahme aus der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie für 1917/18 auf 573 000 Mark veranschlagt. Der fünfjährige Lotterievertrag mit Preußen, wonach Württemberg für seine Beteiligung an der Preussisch-Süddeutschen Staatslotterie mindestens 785 000 Mark jährlich aus dem Lotterievertrag zu erhalten hat, läuft am 30. Juni 1917 ab. Von da an erhält Württemberg, um den für Preußen entstandenen Verlust zu decken, für jedes in der 5. Klasse in Württemberg im vergangenen Jahre gespielte Los der 8. und 9. Lotterie 40 Mark im Jahr statt 42. Infolge des Krieges war der Losertrag in den beiden letzten Lotterien erheblich herabgemindert, so daß man mit einem Verlust von durchschnittlich 5000 Loosen rechnen kann. Der Ertragsanteil für Württemberg beziffert sich demnach für das Rechnungsjahr 1917 mutmaßlich auf nur 212 000 Mark. — Bei den Wirtschaftsabgaben erziehen sich Kinder-Einnahmen gegenüber 1916 von 3 346 000 Mark. Bei der Abgabe von Wein und Obstmoß gebieten die zusammenfassenden Winzervorrate älterer Jahrgänge, ferner die nötige Weinrente und die zwar mittlere, aber Beschränkungen der Verwendung unterworfenen Lössernte 1916, endlich die Beschränkungen des Wirtschaftsbetriebs und die Wirkungen der allgemeinen Teuerung infolge des Krieges von einer Erhöhung des hiesigen Voranschlags abzuweichen. Bei der Maßsteuer ist infolge einschneidender behördlicher Regelung des Malzverbrauchs, der Biersteuerung und des Verschrafes der Brauereien mit einer durchschnittlichen Malzmenge von 183 000 Doppelzentner gegenüber einem durchschnittlichen Friedensverbrauch von 700 000 Doppelzentner und mit einem Steuerertrag von rund 3 200 000 Mark (gegen 6 350 000 Mark) zu rechnen. Bei der zu erwartenden starken Einschränkung der Bierausfuhr aus den übrigen deutschen Biersteuergebieten kann mit einer Einfuhr von noch 30 000 Hektoliter gerechnet werden, was bei der Uebergangsteuer eines Steuerertrags von 140 000 Mark (gegen 330 000 Mark) ergibt.

— **Keine Angst!** Unsere Feinde lassen durch Agenten das Gerücht verbreiten, daß ihre Flieger unsere Ernte durch Bomben zerstören werden. Reisende Getreidfelder kann man aber vom Flugzeug aus nicht in Brand setzen. Lasse sich niemand beunruhigen!

ep. **Kriegerheimstätten.** Rechtsanwalt G. H. r. u. m. Heilbronn, der seit herige 1. Vorsitzende des Württ. Landesvereins für Kriegerheimstätten, wird seinen Wohnsitz nach Stuttgart verlegen, um als Syndikus dem Württ. Landesverein für Kriegerheimstätten und dem Schwäbischen Siedelungsverein ausschließlich seine Tätigkeit zu widmen.

— **Versendung von Lebensmitteln an die Front.** Neuerdings ist bei einer Zählung festgestellt worden, daß bei einer einzigen Heeresgruppe innerhalb dreier Tage nicht weniger als 319 500 Bäckchen im Gesamtgewicht von 93 400 Kilogramm eingegangen sind. Auf den Monat berechnet, ergibt das ein Gesamtgewicht von 934 000 Kilogramm, und wenn man, was sicher nicht zu hoch ist, annimmt, daß 70 Prozent dieser Sendungen Lebensmittel enthalten, eine Menge von 653 800 Kilogramm Nahrungsmittel in einem Monat.

— **Die 400-Jahrfeier der Reformation in Wittenberg und Eisenach** ist unter Veräufichtigung der Kriegsverhältnisse mit Zustimmung des Kaisers abgesagt und auf das Jahr 1918 verschoben worden.

— **Die Reisekarte.** Ueber die Behandlung der Reisekarten für Lebensmittel herrscht noch vielfach Unklarheit. Wer verreisen will, muß einige Tage vorher die Brotkarte gegen ein Reisebrotmarkenheft umtauschen. Ein solches Reisebrotheft enthält Abschnitte über 1000 Gramm und ist in ganz Deutschland gültig. Für die Kartoffel- und Butterkarte gibt es keine Ersatzkarte, das Reisebrotheft gilt vielmehr als Ausweis, daß der Inhaber als Reisender zu betrachten ist, der dann am neuen Aufenthaltsort Kartoffel- und Butterkarten erhält. Die Reichsreiseparte gilt für das ganze Reich und ist auf die Reise mitzunehmen, die städtische oder Bezirksreiseparte dagegen ist der Behörde des Wohnorts zurückzugeben. Auf die Zuckerkarte, die der Reisende behalten kann, wird anderwärts kein Zucker abgegeben, es ist daher anzuraten, den Zucker auf die Reise mitzunehmen. Die Eierkarte hat außerhalb des Wohnorts keine Gültigkeit. Auf jeden Fall ist zu empfehlen, sich vor der Reise nach den Lebensmittelvorschriften desjenigen Ortes zu erkunden, wohin man reisen will.

— **Teuerungszulage.** Im Gipsergewerbe wurde eine zweite Teuerungszulage zu den Tariflöhnen in Höhe von 15 Pfg. für die Stunde vereinbart.

— **Ausstände.** Im ersten Vierteljahr des Jahres 1917 sind, wie das Kaiserliche Statistische Amt berichtet, 109 Streiks ausgebrochen, an denen 16 700 Personen beteiligt waren und die sich auf 121 Betriebe verteilten. In 13 Betrieben kam es zu einem völligen Stillstand der Arbeit. Von den Streiks verliefen 9 mit vollem Erfolg für die Streikenden, 72 mit einem teilweisen, 28 Ausstände haben erfolglos gendigt. — Im ersten Vierteljahr des Jahres 1916 kam es in 23 Betrieben mit 13 197 Beteiligten zu einem Ausstand.

— **9. Staatslotterie.** 5. Klasse, 22. Ziehungstag. Auf Württemberg gefallene Gewinne: 3000 Mk. auf Nr. 176 463; 1000 Mk. auf Nr. 174 202, 176 354, 176 478, 177 756; 500 Mk. auf Nr. 176 921, 179 983, 187 435, 216 581. Außerdem 93 Gewinne zu 210 Mk. Ohne Gewähr.) Hiemit ist die Ziehung der 9. Lotterie beendet. Auf Württemberg sind in ihr gefallene: 1 Gewinn zu 40 000, 1 zu 30 000, 2 zu 10 000, 5 zu 5000, 57 zu 3000, 112 zu 1000, 169 zu 500 und 2847 zu 240 Mk.

## Württemberg.

(\*) **Stuttgart, 7. Juni.** (Gesetzgebung.) Das Stadttheaterdirektorat schreibt: Bekanntlich ist es untersagt, getragene Kleidung für in dem Anzeigen teil der Tagespresse zum Verkauf anzubieten. Die Bestimmungen werden nun umgangen, indem für das Württ.

Geschäftsleute, die diesen Umweg versuchen, machen sich strafbar.

(-) **Stuttgart, 7. Juni.** (Ein interessantes Urteil.) Die Kinder einer Milchhandlerin waren gegen die Milchhändlerin Friederike Geissenböcker von Cannstatt unartig. Die üblichen Schimpfwörter flogen hin und her und das Ende vom Lied war, daß die Mutter der „woherzogenen“ Kinder keine Milch mehr bekam. Wegen Verweigerung von Lebensmittelabgabe kam die etwas temperamentvolle Milchhändlerin vor das Schöffengericht, wurde aber freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft legte Berufung ein; aber auch die Strafkammer sprach die Angeklagte frei, weil gegen die Händlerin ein gemeinsames Schimpfwort gebraucht worden war, weshalb ihr nicht zugemutet werden konnte, weitere Milch an die Familie abzugeben.

(-) **Fellbach, 7. Juni** (Einbruchsdiebstahl.) Schon wieder wurden hier in der Nacht vom Montag auf Dienstag verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt. In der auf dem Bismardstraße sah ein durch Gutmütigkeit untergebrachter Schlaggänger die im Zimmer aufbewahrte Wäsche. In einem Keller in der Cannstatter Straße fanden ca. 400 Eier und Milch, sowie das im Hofe lagernde Holz abhanden. Auch ein Koffak liegen die Diebe mitlaufen.

(-) **Neutlingen, 7. Juni.** (Gestohlene Brotarten.) Aus dem hiesigen Wehlaum im Spitalhof haben bis jetzt noch nicht ermittelte Diebe ca. 350 Reisbrotmarken-Hefstücken und 70 andere Brotmarken gestohlen; auch eine größere Anzahl abgechnittener Fleischmarken wurde entwendet.

(-) **Vom Bodensee, 7. Juni.** Ueber die Verteilung des Fangergebnisses an Bodenseefischen ist eine Vereinbarung zwischen den Uferstaaten Württemberg, Baden und Bayern getroffen worden. Zugleich wurden für die beteiligten Staaten einheitliche Fischpreise festgesetzt.

(-) **Stuttgart, 7. Juni.** (Vom Landtag.) Eine Anfrage über die Brennstoffversorgung ist von der national-liberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses eingebracht worden; sie lautet: „Was gedenkt die R. Staatsregierung zu tun, um die Versorgung des Landes mit Kohlen für Zwecke der Industrie und des Hausbrauchs sicherzustellen?“

Sämtliche noch ausstehenden Rechnungen für das **Vereins-Lajavett Volksschule** sind binnen **8 Tagen** auf dem Rathaus einzureichen. Später einlaufende Rechnungen können nicht mehr berücksichtigt werden.  
Wildbad, den 7. Juni 1917.  
Stadtschultheiß Vögner.

## Bekanntmachung.

Die Bäcker, Mehlhändler und Gastwirte werden auf die im „Freien Schwarzwälder Nr. 125“ erschienene oberamtliche Bekanntmachung betr. Einlösung auswärtiger Mehl- und Brotmarken und Verwendung der Reibrotmarken ausdrücklich hingewiesen.  
Mehl- und Brotmarken auswärtiger Kommunalverbände dürfen ab 1. Juni nicht mehr eingelöst werden. Die Bäcker erhalten auf sie kein Mehl mehr zugewiesen.  
Wildbad, den 7. Juni 1917.  
Stadtschultheißenamt: Vögner.

## Die Viehbesitzer

werden auf die nachstehende Bekanntmachung zur Nachachtung hingewiesen.

### Verfügung der Fleischversorgungsstelle über die Anzeigepflicht beim Schlachtviehverkauf.

Auf Grund des § 8 Abs. 2 der Verordnung des Bundesrats über Fleischversorgung vom 27. März 1916 (RGBl. S. 199) und des § 1 der Verfügung des R. Ministeriums des Innern hiesig vom 6. April 1916 (Staatsanz. Nr. 89, Kriegsbeil. VII S. 39) wird verfügt:

- Die Viehhalter sind verpflichtet, den Verkauf von Schlachtvieh jeder Art (Großvieh: Jungvieh (Künder), Farren, Ochsen, Stiere, Rülhe, Kälber, Schweine, Schafe) der Ortspolizeibehörde anzuzeigen. Die Anzeigepflicht erstreckt sich auf jeden Schlachtviehverkauf an Händler und Metzger.
- Die Anzeige muß spätestens 24 Stunden nach der Entfernung des Schlachtviehes aus dem Stall des Viehhalters erfolgen.
- Die Ortspolizeibehörde hat ein Verzeichnis über die gemeldeten Schlachtviehverkäufe zu führen und jeden Montag die in der Vorwoche erfolgten Schlachtviehverkäufe dem Oberamt anzuzeigen. Für das Verzeichnis und die Anzeigen sind die von der Fleischversorgungsstelle aufgestellten Vorbeude zu benutzen.
- Die Oberämter haben auf Grund der Anzeige der Schultheißenämter je Mittwoch die in der Vorwoche im Bezirk erfolgten Schlachtviehverkäufe der Fleischversorgungsstelle unter Benützung des von dieser aufgestellten Vordrucks anzuzeigen.

§ 2.  
Vorstehende Anordnung tritt am 1. Juni ds. Js. in Kraft. Die Bestimmungen der Verfügung des R. Ministeriums des Innern, betr. Schlachtverbote, vom 24. Febr. 1917 über die Freigabescheine bleiben durch diese Anordnung unberührt.

§ 3.  
Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 Abs. 1 und 2 werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.  
Stuttgart, den 29. Mai 1917. Schall.

### Die Ortspolizeibehörden

werden beauftragt, vorstehende Verfügung alsbald zur Kenntnis der Viehhalter zu bringen. Die vorgeschriebene Anzeige über die Schlachtviehverkäufe ist erstmals am **11. Juni ds. Js.** hierher einzufenden.

Mit die R. Staatsregierung bereit, wegen der bestehenden Kohlenknappheit dafür zu sorgen, daß 1. Brennholz in genügender Menge zu erdwinglichen Preisen an die Verbraucher abgegeben werden kann, 2. die württ. Vorklager so gut wie möglich ausgebeutet werden?

(-) **Stuttgart, 7. Juni.** (Parteiische.) Die Vertreterversammlung der Natl.-Deutschen Partei Württembergs, die auf 17. Juni nach Stuttgart einberufen war, muß wegen Verhinderung des Reichstagsabg. Lif verschoben werden.

(-) **Stuttgart, 7. Juni.** (Die evang. Kirchenvereinigung) hielt gestern im Herzog Christoph ihre Jahresversammlung unter dem Vorsitz von Stadtpfarrer Bauger ab. Nach einer Ansprache von Prälat von Römer hielt Pfarrer Kohler einen gedankenreichen Vortrag über das Thema: „Wie machen wir das Erbe der Reformation für die Zukunft der evang. Landeskirche fruchtbar?“ Die Jubiläumssfeier der Reformation könne, so führte er nach dem S. M. aus, dadurch nur gewinnen, daß sie in den Weltkrieg fällt. Unser Augenmerk werde besonders auf das innerpolitische Leben des Volkes gelenkt, wo die Neugestaltung der Dinge sich mit ungewöhnlicher Raschheit vollziehe. Die Kirche müsse für die neue Aufgabe gerüstet sein und am Bekenntnis festhalten, immer mehr Volkskirche werden. Sie habe im Weltkrieg bewiesen, daß sie die Kräfte für weitere größere Aufgaben besitze. Redner sprach einer planmäßigen Tätigkeit der Verteidigung und der Evangelisation das Wort. Daher solle die Kirche in engem Zusammenschluß mit den verschiedenen Organisationen der Innern Mission und unter Verwertung geeigneter Talente ihre Wirksamkeit immer mehr ausdehnen. An die Darlegungen schloß sich eine längere Aussprache an.

(-) **Stuttgart, 7. Juni.** (Zentralstelle für die Landwirtschaft.) Im Landesgewerbemuseum fand am Montag eine Sitzung des Gesamtschultheißen der Zentralstelle für die Landwirtschaft anlässlich des 100-jährigen Bestehens des Landwirtschaftlichen Vereins Württemberg statt. Der Vorsitzende Präsident von Stang widmete dem verehrten Mitglied Deconomierat Schmid-Vogelhof einen warmen Nachruf. Staatsminister Dr. von Fleischauer hob hervor, wie segensreich die Tätigkeit des durch König Wilhelm I. ins Leben gerufenen Vereins für die Entwicklung der Landwirtschaft und des gesamten wirtschaftlichen Lebens in Württemberg in der ganzen Zeit seines Bestehens gewesen sei. Die große Prüfung des Weltkriegs habe die württembergische Landwirtschaft aüßnand bestanden dank ihrer bewährten Draamt-

sation und der in ihr lebenden Kräfte. Oberregierungsrat Häffner gab einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung des Vereins, dessen Mitgliederzahl heute auf 87 651 angewachsen ist. Neben die 84 Bezirksvereine und die 12 Gauverbände sind im Laufe der Jahre zahlreiche Sondervereine getreten wie Weinbau, Obst-, Fischerei, Züchtervereine usw. Einen erfreulichen Aufschwung hat auch das Genossenschaftswesen genommen; die landw. Darlehenskassenvereine haben z. B. einen jährlichen Umsatz von 200 Mill. Mark zu verzeichnen. Der Verband der landw. Genossenschaften zählt heute 1695 Einzelgenossenschaften mit rund 190 000 Mitgliedern. — Reg. Rat Sanger berichtete über das Bestreben, die Tierzucht nach dem Kriege kräftig zu fördern und der Antrag des Deconomierats Ströbel: die bei der Württ. Fleischversorgungsstelle auf Kosten der württ. Landwirtschaft angekauften Geldmittel für die landw. Erzeugung besonders für die Tierzucht zu verwenden, wurde einstimmig angenommen, ebenso ein Antrag des Deconomierats Feiner, zur Unterstützung der landwirtschaftlichen Arbeiten im Sommer und Herbst 1917 auf tualichste Beurlaubung der Betriebsleiter, besonders der mittleren und kleineren Betriebe, auf Stellung von Kriegsgefangenen, Kriegsinvaliden und anderen tauglichen Arbeitskräften hinzuwirken.

(-) **Untertürkheim, 7. Juni.** (Ein mutiges Mädchen.) Die Sophie Slagle, die den Nachen der Schlegelischen Bootsvermittlungsstelle am Neckar bejorgt, hat am Dienstag einen jungen Mann, der beim Baden einen Krampfanfall erlitt und in versinkendem Zustand um Hilfe rief, herausgeholt und ans Land gebracht, wo er sich wieder erholte. Das tapigere Mädchen hat schon wiederholt in Ausübung ihres Berufes Menschen das Leben gerettet.

(-) **Göppingen, 7. Juni.** (Ablehnung.) Die Landesfleischstelle hat das Gesuch der hiesigen Metzgerinnung, den Preis für Rindfleisch von 1.80 auf 2 M. das Pfund zu erhöhen, abgelehnt.

(-) **Wendlingen O.A. Splingen, 6. Juni.** (Vom Blis getötet.) Zwei Frauen, die während eines schweren Gewitters beim Kartoffelhaden auf dem Felde waren, sind durch Mißschlag getroffen worden. Die eine erlitt im Gesicht schwere Brandwunden, so daß mit dem Verlust eines Auges gerechnet werden muß, während die Witwe Albert Biegler durch den Schlag getötet wurde. Sie hinterläßt 10 Kinder und hat erst kürzlich im Felde einen 18-jährigen Sohn verloren.

Druck u. Verlag der V. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Weinstock, Wildbad.

## Verkauf von Schweinespied und Schmer.

Am Samstag, den 9. d. J. von vorm. 8—12 Uhr wird im Schlachthaus an die Inhaber der Fleischkarte Nr. 401—500 Schweinespied und Schmer abgegeben und zwar kommt auf die Fleischkarte eines Erwachsenen 40 Gramm und auf eine Kinderfleischkarte 20 Gramm zum Preise von 1 M. 70 Pfg. für 1 Pfund.

Für 20 Gramm Spied oder Schmer ist eine Fleischkarte zu 25 Gramm abzugeben.

Wer durch Haus- oder Rottschlachtung Schweinefleisch im eigenen Haushalt besitzt, ist von dem Bezuge von Spied und Schmer ausgeschlossen.

Wildbad, den 8. Juni 1917.  
Stadtschultheißenamt: Vögner.

## Dr. Schwab

wohnt jetzt im Bergbahnggebäude.

Bodenwachs Marke Widder,  
feinst. Spindelöl, (Bodenöl),  
Stahlspähne, Putztücher,  
empfehlen  
Robert Treiber.

Damenkleiderstoffe  
Baumwollwaren, Waschkleiderstoff, Aussteuerartikel  
Frottierwaren, Hosenträger  
Taschentücher - Schürzen  
Unterröcke  
Leib- und Bettwäsche  
Oberhemden - Manchetten  
Kragen .: Cravatten  
Tricotagen  
für Damen, Herren, Kinder  
Strumpfwaren  
Prof. Jägers Normalhemden  
Dr. Lahmanns Unterkleider  
Fertige Herren- u. Knabenkleider  
Bozener- und Regenmäntel  
UMHÄNGE  
Ph. Bosch Wildbad

Wildbad, den 7. Juni 1917.



### Todes-Anzeige.

Heute früh ist unser lieber alter Onkel, Großonkel und Urgroßonkel

## Herr Adolf Jeitter

aus Stuttgart  
in seinem 92. Lebensjahre sanft verschieden.

Für die trauernden Hinterbliebenen:  
San.-Rat Dr. Haubmann.

## Zahnpraxis Fritzsche.

Vertreten durch tücht. Assistenten.  
Sprechstunden täglich 9—12, 2—6 Uhr.

Schl. Theater.  
Seute abend  
Die geschiedene Frau.  
Prima  
**Wasserglas**  
empfehlen  
H. Erdmann.

— Ein —  
**Mädchen**  
von 17—18 Jahren wird für die Haushaltung sofort gesucht.  
Villa Guttnb.

— Junges —  
**Mädchen**  
zum Wäscheaufstragen gesucht,  
Pfeiffer, Hauptstr. 107  
Tüchtiges  
**Mädchen**  
gesucht.  
Villa Regina.

— Schöne —  
Kurgewürze, Tomaten,  
Zwiebel, Mangold,  
Küern-Blauzen usw.  
empfehlen  
Gärtner Wolf.

**Satinblusen,**  
tiefsschwarz,  
schön gearbeitet, empfehlen in allen Preislagen von Mk. 5.40 an.  
Helene Schanz.

**Wäschestärke-**  
**Ersatz**  
vorzüglichster zum Stärken von Wäsche jeder Art, sparsam und bequem im Gebrauch in Pak. zu 25 Pfennig empfehlen  
Carl Wilh. Gott.